

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 46.

Sonntag den 15. Februar.

1857.

General Friedrich von Sager
im October 1813 und October 1839 in Leipzig.

I.

Wg. Die Familie der von Sager ist nicht ohne mannich-
fache Beziehung zur guten Stadt Leipzig.

Nannte sich doch das ehrwürdige Haupt derselben, der alte
echt deutsche Edelmann Hans Christoph Ernst Freiherr
von Sager, einen Zögling der Leipziger Universität (in den
80er Jahren des vorigen Jahrhunderts).

Wir hatten unlängst das auf unserer Universitätsbibliothek be-
findliche Exemplar von des alten Sager's „Nationalgeschichte
der Deutschen“, welche jenen aristokratisch-charakteristischen Ein-
gang enthält*, in den Händen, und fanden in dem Buche auf
dem weißen Blatte vor dem Titel die eigenhändig geschriebenen
Worte:

„Ein Zögling der Universität Leipzig überreicht
der akademischen Bibliothek diesen schuldigen Tribut. Er
läugnet nicht, daß er auf Opinions und Zeitbegebenheiten
hat einwirken wollen.

Leipzig, 4. Nov. 1813.

H. v. Sager.

Note: Druckfehler habe ich mit eigener Hand verbessert.“

Von den vielgenannten Söhnen des alten Sager leben noch
die zwei, Heinrich und Max, der Erstere, einst Präsident der
Nationalversammlung in Frankfurt, in Heidelberg; der Andere
in österreichischen Staatsdiensten zu Wien. Es waren überhaupt
zehn Kinder. Der älteste Sohn, General Friedrich von Sager,
wurde bekanntlich als Commandant der Reichstruppen von badischen
Insurgenten, man weiß noch immer nicht ob meuchlings, erschossen.
Das Leben dieses zumest in niederländischen Diensten stehenden
trefflich gebildeten Kriegers wird jetzt, wie bekannt, von Hein-
rich v. Sager herausgegeben und erscheint zu Leipzig. Der
erste und dritte Band sind fertig.

Zweimal, finden wir aufgezeichnet, war General von Sager
in Leipzig. Die Erzählung vom zweiten Besuche wird uns in
dem äußerst interessanten Tagebuche über die Reise des Generals
an den Petersburger Hof (dritter Band: Literarischer Nachlaß,
S. 337—506) gegeben. Sager wurde nämlich dem jungen
Prinzen Alexander der Niederlande auf einer Reise nach Ruf-
land, welche im Jahre 1839 vom 24. Juli bis 28. October statt-
fand, als Begleiter beigegeben. Der Prinz von Dranien hatte
ihm zwar keine weitem Instructionen gegeben, als „die russischen
Dragoner im Detail zu sehen und bei seiner Zurückkunft darüber

*) „Ich stamme von kriegerischen Abenteurern ab. Am äußersten
Norden von Deutschland liegt im baltischen Meere eine fruchtbare Insel;
nur eine Meerenge, 1/2 Stunde breit, trennt Rügen von Stralsund;
dort haben die Vorfahren gewohnt. Es ist dunkel, aber Schiffe mag
erzählen, wie deutsche Krieger nach diesen nordischen Ländern zogen und
dort Herren und Ritter wurden.“

„Sie fochten unter den Rugianischen Fürsten, unter den Herzogen
von Pommern, den schwedischen Monarchen, oder für ausländische
Mächte. Von Karl XII. vor Andern wohlgelitten und wohlgelohnt;
denn am Abend des wilden Janitscharengesichts schloß der dankbare König
mit eigener Hand die Augen des sterbenden Kriegers. Immer Krieg,
Dienst und Ehre suchend, kamen sie wieder in die südlichen und
westlichen Gegenden Deutschlands und erwarben Weiber und Gut. So
noch der Vater, so wieder die Söhne. Dort wurden wir Glieder
und Vorsteher jenes unmittelbaren Adels, der keinem Lande angehörte,
aber allen.“ — (S. V—VI der Vorrede.)

Rapport zu erstatten“, aber der General (oder damalige Dragoner-
oberst) von Sager hat die Zeit seiner Anwesenheit in Ruf-
land, die Gelegenheit zu sehen und zu beobachten (auch hinter
den verborgensten socialen und politischen Coulissen) sich sehr zu
Nuze gemacht und hat weit mehr, als bloß Dragoner gesehen.
Den ungeschminkten vertraulichen Bericht über alle diese Reise-
erlebnisse, der nicht für die Doffentlichkeit bestimmt war, haben
wir in jenem Tagebuche vor uns.

Am 21. October Nachmittags kamen die Reisenden auf der
Zurückfahrt nach Leipzig und stiegen im Großen Blumenberge ab.
Man muß man wissen, daß Leipzig eigentlich ein großes Interesse
für den General haben mußte, weil er, wie wir hernach erzählen
wollen, in der Leipziger Schlacht, damals noch in österrei-
schen Diensten, mitgefochten hatte. Hören wir ihn selber:

„Ich ließ sogleich einen Lohnkutscher kommen, mit dem
wir auf das Schlachtfeld fuhren; ich hatte Mühe, mich
wieder zu erkennen, theils wegen der vielen Veränderungen,
theils wegen der Eile und der schon einbrechenden Dunkel-
heit. Auf den Platz, wo ich am 18. October 1813 ge-
standen habe, bin ich nicht gekommen. Die Tabaks-
(Wind)mühle, bei welcher Napoleon sich so lange auf-
gehalten hat, steht nicht mehr; aber die Stelle wird durch
einen Stein bezeichnet. Wir fuhren durch Connewitz, Probst-
heida, nach dem Neusdorfer Hofe, wo das Monument
Schwarzenbergs steht. Nur die Höhe von Probst-
heida erkannte ich wieder, obgleich auch da Chaussees und
Alleen angelegt sind, die früher nicht da waren. Gern
hätte ich die Stelle besucht, wo so viele meiner Kameraden
begraben sind, aber es war keine Zeit dazu. Unter andern
Umständen und anderer Begleitung würde dieser Be-
such auf dem Schlachtfelde sehr interessant für mich gewesen
sein; jetzt hatte die Ungeduld und üble Laune die Oberhand.
Es war Nacht, als wir durch das schön erleuchtete Leipzig
zurückfuhren; die Stadt machte einen sehr günsti-
gen Eindruck auf mich und gern hätte ich da einige
Tage verweilen mögen, aber daran war nicht zu denken;
eben so wenig an einen Ausflug nach Dresden auf der
neuen Eisenbahn.“

Die Stelle von der Begleitung wird durch den allgemeinen
Zusammenhang verständlich: der Prinz wird uns als ein junger
Herr von 21 Jahren, gesund, unverdorben, „noch ganz ohne
Leidenschaft für Frauen“ (das war sehr gut bei einer Reise
an den Petersburger Hof, wo es so viele Adjutanten des Kaisers —
weil so viele schöne Adjutantenfrauen u. s. w. gab —), von einem
ganz deutschen Gesicht, aber sehr undeutschen Sinn (er
spricht selbst mit seinen deutschen Verwandten nicht deutsch!),
kalt, stolz und absolutistisch geschildert. Derselbe starb in der
Blüthe der Jahre schon im Jahre 1849 — also 31 Jahre alt —
zu Madeira. — Die Eile, mit der die Reise vor sich ging, ist
fast komisch. Es wurde Tag und Nacht gereist, von vielen
schönen und merkwürdigen Gegenden und Städten der Tour nicht
das Geringste gesehen. „Es war als wenn zwischen dem einen
Hofe und dem andern (hier Haag und Petersburg) Nichts existiren
könnte, das verdiente, von einem Prinzen gesehen zu werden.“
(S. 342.) Die armen Begleiter aber reisten nicht, sie „wurden
gereist.“ (Worte des Obersten Beulwitz, den Sager den
Tag darauf, 22. October, zu Weimar trifft. S. 500.)